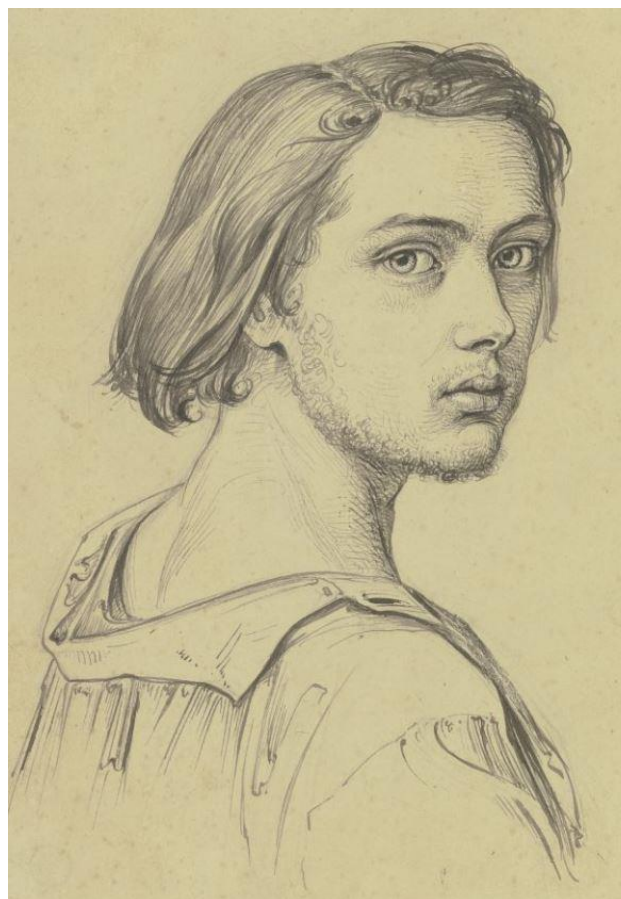


## M 1: Ein „narrischer Moler“?

*Der Regionalhistoriker Martin Ruch hat erhebliche Zweifel daran, dass Carl Sandhaas wirklich „verrückt“ gewesen war.*

Die Festlegung dessen, was eine Gesellschaft und auch ihre Experten unter den Begriffen „normal“ und „anormal“, unter „schon krank“ oder „noch gesund“ verstehen, wird von vielen Faktoren beeinflusst, die Begriffe selbst sind einem ständigen Wandel ausgesetzt. Die Grenzen werden unentwegt neu bestimmt, was einmal „Wahnsinn“ war, gilt heute vielleicht für nur „originell“. Gerade bei Künstlern sind viele Gesellschaften heute zu einer Toleranz fähig, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre. [...] [D]ass auch Sandhaas wohl einem ungewöhnlichen, aber möglicherweise berechtigten Verhalten seine Illenau-Erfahrung zu danken hat, soll an dieser Stelle näher begründet werden. [...]



Der Zeichner und Maler Carl Friedrich Sandhaas

© Wikipedia gemeinfrei

Bemerkenswert an der Krankengeschichte sind vor allem die an vielen Stellen auftauchenden Bemerkungen zu Sandhaas' psychischer Verfassung: Nur in der einleitenden Anamnese<sup>1</sup> wird überhaupt von „Wahnsinn“ gesprochen! Ansonsten heißt es über ihn, er benehme sich eigentlich normal, „äußert nicht verkehrtes“, „verhalte sich „artig“, freundlich. Lediglich „kuriose Bewegungen“, Gestikulationen scheinen dem Anstaltspersonal aufzeichnungswürdig. Auf die ständige Vorhaltung, er solle doch einsehen, dass er krank sei, reagiert er mit verständlicher Empörung. Im Zusammenhang mit diesen Hinweisen auf sein Kranksein taucht auch wiederholt jener Drohbrief an den Bürgermeister auf, so dass anzunehmen ist, dass dieser Brief (und damit der Bürgermeister als Veranlasser) ein zentraler Grund für die Einlieferung gewesen ist. [...]

Nach der Lektüre der Krankengeschichte stellt sich doch die Frage, ob Sandhaas tatsächlich der „narrische Maler“ war, wie er in Forschung und Öffentlichkeit seit langem weiterlebt, oder ob er nicht ein Opfer tragischer Zufälle und elender Zustände war, dem schließlich nicht mehr viel übrigblieb, als um sich zu schlagen (hier gewinnen jene „kuriosen Bewegungen“ plötzlich eine einleuchtende Symbolik) – und damit im Verständnis der Zeitgenossen „verrückt“ zu werden.

<sup>1</sup> Vorgeschichte einer Krankheit.

Fünf Jahre nach seiner Einlieferung in die Irrenanstalt erschüttert die Badische Revolution auch Sandhaas' Heimatstadt Haslach, der Heckerhut taucht in den Straßen auf – die kollektive Gewalt als Mittel zur Durchsetzung gesellschaftlicher Forderungen wurde nun wie selbstverständlich von weiten Teilen des Bürgertums akzeptiert und praktiziert. Dass Sandhaas mit dem Kampf um seine individuellen Rechte scheiterte, für „verrückt“ erklärt wurde, gewinnt vor diesem Hintergrund der 48er Revolution eine besondere Tragik.

Die Rechtschreibung wurde angepasst. Ruch, Martin: Der Haslacher Maler Carl Sandhaas in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau 1843-45, in: Die Ortenau 68 (1988), S. 495-504, hier: S. 495; 501 und 504.

### Aufgaben:

1. Der Regionalhistoriker Martin Ruch hat Zweifel daran, ob Carl Sandhaas wirklich „verrückt“ gewesen war.
  - a) **Lies** M 1 und **unterstreiche** diejenigen Passagen, in denen der Autor Zweifel an der „Verrücktheit“ von Carl Sandhaas äußert.
  - b) Anlässlich des 125. Todestages von Carl Sandhaas im Jahr 1984 wurde ein Jahr später ein Text mit dem Titel „der närrische Moler“ veröffentlicht. **Überprüfe** die Angemessenheit dieses Titels unter Einbezug deiner Ergebnisse aus Aufgabe 1a).